

Tätigkeitsbericht 2019

Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt



Inhalt

JAHRESRÜCKBLICK.....	2
STATISTIK.....	4
BERATUNG BETROFFENER ERWACHSENER.....	7
BERATUNG ZU/MIT BETROFFENEN KINDERN	10
PRÄVENTION	14
FORTBILDUNG	16
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	17
NETZWERKARBEIT & KOOPERATION.....	18
QUALITÄTSSICHERUNG	19
AUSBLICK	20

Jahresrückblick

Hinter uns liegt ein bewegtes Jahr mit durchaus gegensätzlichen Erfahrungen. Während die große Akzeptanz und Nachfrage des Angebotes der Fachberatungsstelle einerseits zum Ausdruck bringt, dass sexualisierte Gewalt in all ihren Facetten eine andere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erfährt, erleben wir zeitgleich mit dem Erstarren rechtsextremistischer Kräfte in der Gesellschaft ein ungeahntes Maß an frauenfeindlichen, rassistischen und antifeministischen Einstellungen. Bereits überwunden geglaubte rigide Rollenzuschreibungen werden wieder „salonfähig“, bedrohen das Recht von Menschen auf Selbstbestimmung und freie Entfaltung und stärken Dynamiken sexualisierter Gewalt. Das hat Auswirkungen auf unsere Arbeit und fordert neben der Unterstützung von sexualisierter Gewalt betroffener Menschen auch unser politisches Engagement. Keine einfache Aufgabe, angesichts begrenzter Ressourcen hier eine gute Balance zu finden. Erschwerend kam hinzu, dass unsere personellen Ressourcen krankheitsbedingt fast über das gesamte Jahr hinweg stark eingeschränkt waren.

Dennoch war es uns vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Situation wichtig, bei den **Aktionen** zum „One Billion Rising“, dem Frauen*streiktag am 08. März und natürlich im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche Gesicht zu zeigen. (siehe dazu auch den Abschnitt Öffentlichkeitsarbeit, S. 18)

Ein Meilenstein war im vergangenen Jahr die Erarbeitung des Maßnahmenkatalogs zur Umsetzung der **Istanbul-Konvention** in Mecklenburg – Vorpommern. In engem Austausch mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Fachberatungsstellen war es uns ein wichtiges Anliegen, die Situation unserer Einrichtungen kritisch zu reflektieren, bereits Erreichtes zu würdigen, vor allem aber auf Lücken in der Versorgung hinzuweisen. Dies betrifft u.a. die Defizite hinsichtlich der personellen Ausstattung der Beratungsstellen. Eine flächendeckende Versorgung Betroffener ebenso wie die Umsetzung eines ganzheitlichen Arbeitsauftrages, der Intervention und Prävention als gleichwertige Arbeitsfelder auffasst, kann so nicht realisiert werden. Mehr zu den Inhalten des Maßnahmenkataloges erfahren Sie unter <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/aktuelles/aktuelles-von-unseren-mitgliedern/massnahmenkatalog-zur-umsetzung-der-istanbul-konvention-in-mecklenburg-vorpommern.html>

Auch gegensätzlich, aber in diesem Jahr vor allem ein Ärgernis sind unsere Erfahrungen mit dem **Fonds sexueller Missbrauch**. Es ist für uns als Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle nicht mehr nachvollziehbar, wie ein so wichtiges Anliegen und ein von seiner ursprünglichen Idee her so wertschätzendes Signal an Betroffene sich so ins Gegenteil verkehren kann. Mehrjährige Bearbeitungsfristen, die schlechte Erreichbarkeit des Fonds und verwaltungstechnische Hürden bei der Abrechnung von Leistungen bewirken, dass Betroffene sich inzwischen tatsächlich eher verhöhnt als unterstützt fühlen. Wir haben mehrfach darüber nachgedacht, unsere Unterstützung bei der Antragstellung einzustellen. Abgehalten hat uns lediglich der Gedanke, dass dies vermutlich niemandem so schadet wie den Betroffenen selbst.

Ganz ohne Ärger und sehr erfreulich: Trotz knapper personeller Ressourcen ist es uns gelungen, unseren Flyer, erweitert zu einer kleinen **Broschüre, in leichter Sprache** zu entwickeln und zu drucken. Er soll Menschen mit geistiger Behinderung über sexualisierte Gewalt und die Möglichkeiten der Unterstützung im Falle einer Betroffenheit aufklären. Großer Dank gilt den Bewohner*innen einer WG des Vereins Barrierefreies Rostock, die gemeinsam mit einer Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle einen Entwurf der Broschüre sichteten und wichtige Hinweise

zu deren Optimierung gaben. Wir danken außerdem Florian Kasch für die tollen Illustrationen und der Grafikerin Marion Hornung für die Gestaltung. Und natürlich danken wir dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, für die freundliche Unterstützung bei der Finanzierung der Broschüre im Rahmen des Bundesprogrammes „Demokratie leben“.

Von Gegensätzen weiß auch unsere Kollegin Sabrina Drews aus ihrer Arbeit im Rahmen der **Psychosozialen Prozessbegleitung** zu berichten. Unumstritten ist die Sinnhaftigkeit der Begleitung und Unterstützung von Zeug*innen im Strafverfahren, darin sind sich alle Beteiligten einig. Bei der praktischen Umsetzung sorgen allerdings die auf allen Seiten noch vorhandenen Unsicherheiten bezüglich des Prozederes der Beiordnung und der Abrechnung für Schwierigkeiten. Es zeigt sich außerdem, dass die Belastung, die ein Strafverfahren auch für erwachsene Betroffene bedeutet, unterschätzt wird. Das hat zur Folge, dass es hier seltener Beiordnungen gibt. Auch die z.T. unzureichenden Kapazitäten und die ungeklärte Frage der Vertretung einer/eines Prozessbegleiter*in im Urlaubs- oder Krankheitsfall führte zum Einen zu Frust seitens Frau Drews, da sie Klient*innen nicht so zuverlässig begleiten konnte, wie es ihr Anspruch wäre. Zum Anderen führte es zu Unverständnis und Beschwerden seitens einiger Kooperationspartner*innen.

Wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit ist aber immer noch die Beratung. In diesem Jahr suchten **276 Betroffene** die Unterstützung der Fachberatungsstelle. Diese Zahl zeigt sich in den vergangenen Jahren als relativ stabil. Angestiegen ist im Laufe der letzten Jahre dagegen die Anzahl der Beratungen. Die Gründe dafür liegen in der zunehmenden Komplexität der Fälle und in den schwerwiegenden psychischen und physischen Folgen unter denen Betroffene leiden. Hier sind wir oft gespalten in der Auseinandersetzung darüber, wie wir die begrenzten Ressourcen der Fachberatungsstelle so einsetzen können, dass wir sowohl den individuellen Bedürfnissen Betroffener aber auch dem Auftrag von Prävention und Mitwirkung an der Gestaltung sicherer Strukturen innerhalb der Gesellschaft gerecht werden können. Dieser Balanceakt ist uns nicht immer gelungen. Coaching und Vernetzung werden deshalb in 2020 ganz sicher Themen sein und noch stärker als bisher in den Fokus rücken. Zu befürchten steht aber auch, dass wir einsehen müssen, nicht alle Lücken in der Begleitung Betroffener schließen zu können. Das ist ein durchaus auch schmerzhafter Prozess.

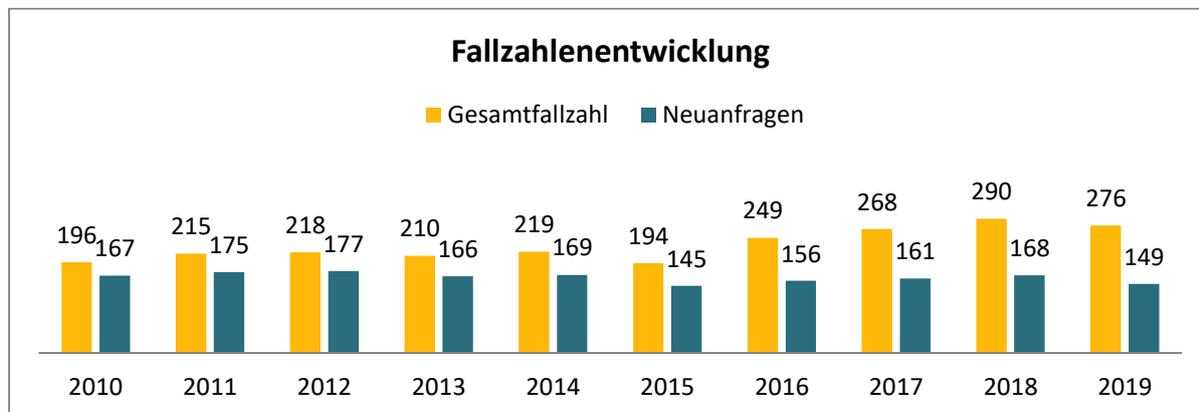
Für GeSA, das **Projekt zur Begleitung gewaltbetroffener Frauen mit einer Suchtproblematik**, war 2019 das erste Jahr ohne Förderung. Behalten Kritiker*innen von Modellprojekten recht? 4 Jahre Modellprojekt und danach bleibt nichts? Ganz so ist es nicht: Alle geplanten Treffen des Netzwerkes fanden statt. Betroffene Frauen wurden in enger Zusammenarbeit zwischen Kolleg*innen der Suchthilfe und des Gewaltschutzes beraten. Die Auseinandersetzung mit der Situation Betroffener hat Haltungen und Arbeitsweisen verändert. Das lässt sich nicht einfach zurückdrehen und war Motor dafür, nach Möglichkeiten der Fortsetzung der Arbeit mit den dazu notwendigen zusätzlichen Ressourcen zu suchen. Riesig deshalb unsere Freude darüber, die DRV Nord als wichtigen Träger der Rehabilitation Sucht für das Konzept der Coachingteams Sucht/Gewalt gewonnen zu haben. Ab 2020 geht es also los.

Was genau, das lesen Sie im nächsten Jahr. Jetzt aber erstmal eine hoffentlich interessante und aufschlussreiche Lektüre des Sachberichtes 2019!

Das Team der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt

Statistik

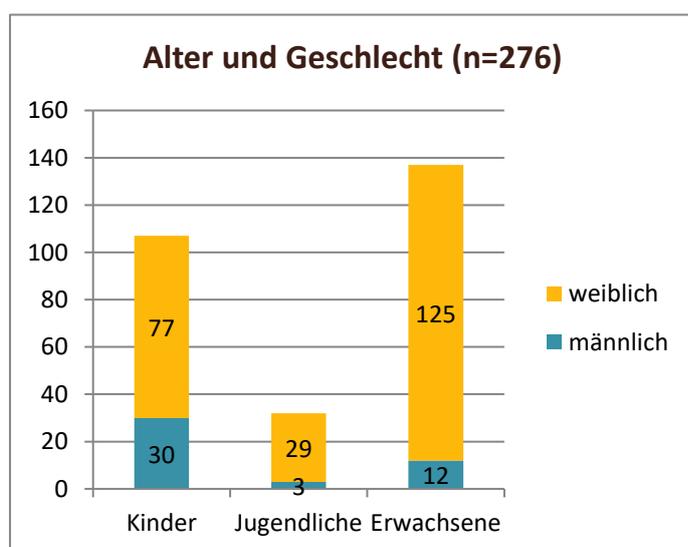
Im Jahr 2019 hat die Fachberatungsstelle 276 Betroffene sexualisierter Gewalt durch direkte Beratung und Begleitung sowie durch Beratung von privaten und professionellen Bezugspersonen unterstützt.



Im Langzeitvergleich lässt sich feststellen, dass die Zahl der Neuanfragen relativ stabil ist, die Gesamtfallzahl jedoch in den vergangenen 4 Jahren stetig ansteigt, was in einer längeren Anbindung der zu Beratenden begründet ist. Ursächlich dafür sind neben einer verbesserten personellen Ausstattung und Qualifizierung und die längere Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfeprozessen (z.T. auch durch sehr langatmige Gerichtsverfahren), vorrangig jedoch der gestiegene Bedarf an intensiver Unterstützung in der Beratung erwachsener Betroffener und die lange Bearbeitungszeit von EHS-Anträgen. (siehe dazu auch: Beratung Erwachsener, S. 9)

Angaben zu den Betroffenen

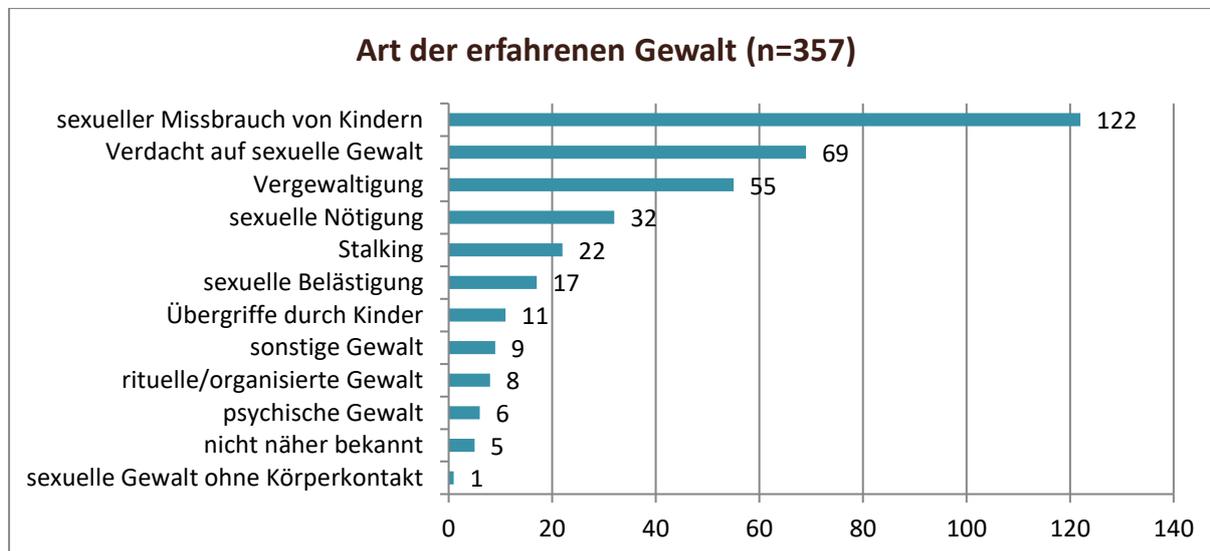
Bei den unterstützten Betroffenen handelt es sich um 139 Kinder und Jugendliche sowie um 137 Erwachsene. Diese stammen wie in den Vorjahren zu 1/3 aus dem Landkreis Rostock und zu 2/3 aus der Hansestadt Rostock.



Es lässt sich ein leichter Rückgang von 19% auf 16% bezüglich männlicher Betroffener verzeichnen. Besonders niedrig ist die Zahl der männlichen Jugendlichen, die Hilfe und Unterstützung erhalten, wenn sie sexualisierte Gewalt erleben. Ein zukünftiger Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit und der Weiterentwicklung von Beratungskonzepten muss das Erreichen dieser Zielgruppe sein.

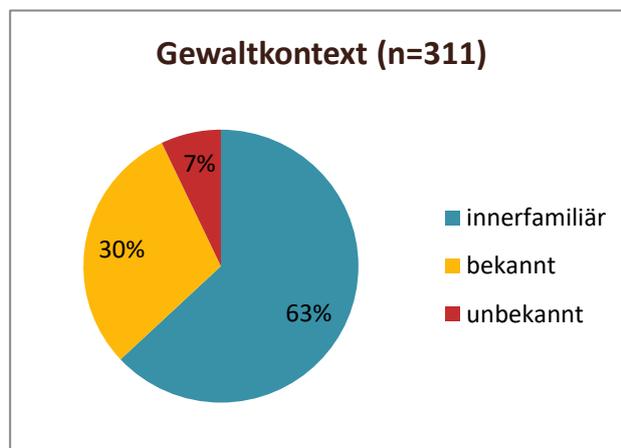
Angaben zum Gewaltkontext

Da der Großteil der erwachsenen Klient*innen die Beratungsstelle aufgrund von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend aufsuchen, ist wie immer sexuelle Kindesmisshandlung die meist genannte Form der erlebten Gewalt. Viele Klient*innen erlebten mehrere Formen der Gewalt, z.T. in verschiedenen Lebensabschnitten.

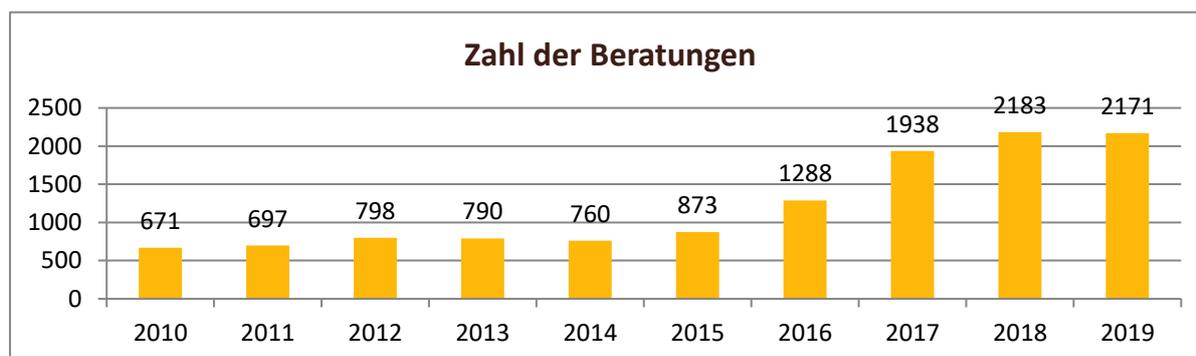


Im Vergleich zum Vorjahr ist keine neue Tendenz in der Verteilung der Gewaltarten erkennbar.

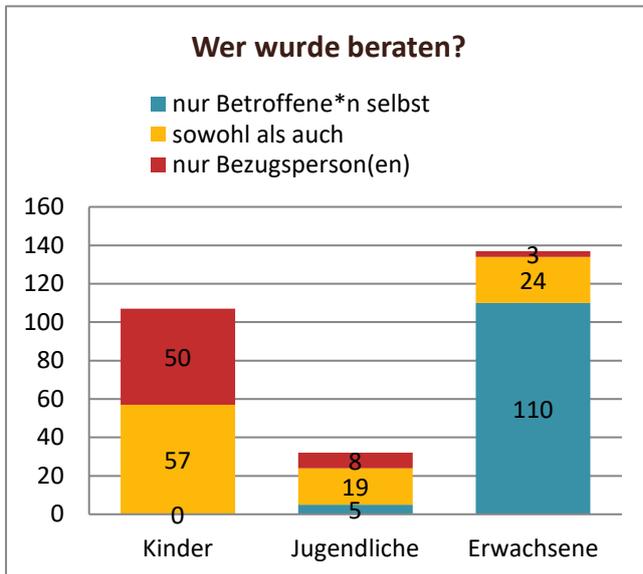
Die Verteilung von Gewalttaten durch Fremde, Menschen im sozialen Nahraum und Bekanntenkreis und innerhalb der Familie deckt sich in etwa mit den Zahlen der letzten Jahre sowie mit denen in Forschung und Fachliteratur (siehe Diagramm). Bei den Taten durch Fremdtäter*innen handelt es sich vorrangig um Taten gegenüber erwachsenen Frauen, vereinzelt jedoch auch um Gewalt gegen Kinder im öffentlichen Raum oder über soziale Netzwerke.



Beratungsstatistik

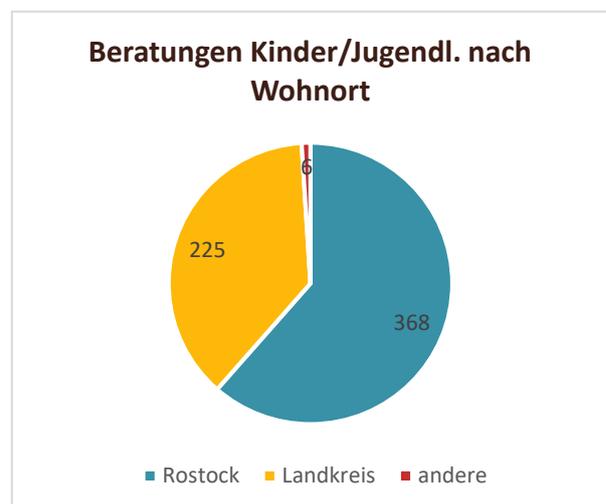
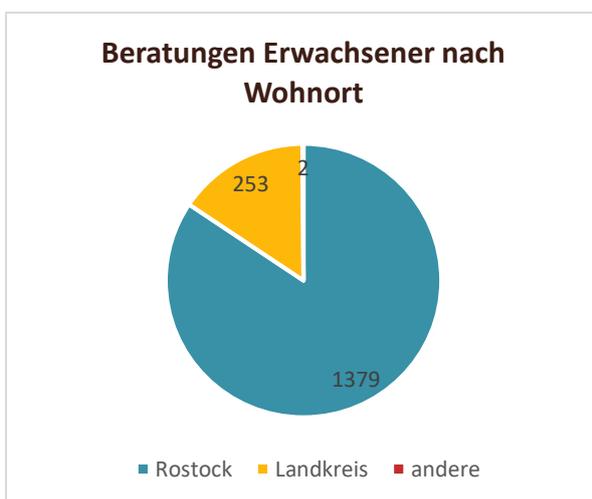


Die Mitarbeitenden der Fachberatungsstelle haben im Jahresverlauf 2171 Beratungen und damit etwa gleichviele Beratungen durchgeführt wie im Vorjahr. Nicht eingeflossen in dieser Zahl sind die 62 Begleitungen von Klient*innen zu Ämtern, Behörden, Fachärzt*innen u.ä. Auch in diesem Jahr wurde deutlich, dass dieses Pensum auf Dauer nicht haltbar ist, ohne dass dies Auswirkungen auf die Gesunderhaltung und das Miteinander im Team hat. Wie im Rückblick bereits reflektiert, werden eine Profilschärfung und konzeptionelle Überlegungen unumgänglich.



Während erwachsen Betroffene vorrangig selbst die Beratung in Anspruch nehmen und es in der Regel nur im Falle von besonders komplexen Problemlagen zu Fachberatungen mit professionellen Helfer*innen und nur vereinzelt zur Beratung privater Bezugspersonen kommt, sieht dies im Kinder- und Jugendbereich anders aus. Dort nehmen in der Regel private oder professionelle Bezugspersonen den Kontakt zur Beratungsstelle auf und lassen sich selbst beraten bzw. begleiten den Beratungsprozess der betreffenden Kinder. Genauere Ausführungen dazu finden sich auf Seite 11.

Wie im Vorjahr machte der Anteil der Beratungen Erwachsener aus dem Landkreis etwa 15% im Vergleich zur Beratung aus Rostock stammender Klient*innen aus (85%). Bei der Beratung von und zu Kindern und Jugendlichen gab es einen leichten Anstieg im Landkreis Rostock von 34% auf 38% der geleisteten Beratungen.



Die Beratungen mit Betroffenen und deren Angehörigen erfolgte zu 62% im persönlichen Gespräch, davon 4% aufsuchend und 3% in Begleitung zu Ämtern und Behörden. 15% der Beratungen fanden telefonisch, 23% per E-Mail statt. Die Emailberatung zeichnet sich seit 2-3 Jahren als häufig in der Beratung Erwachsener und Jugendlicher genutzte Beratungsform heraus. Einerseits gibt es Klient*innen, die sich schriftlich sicherer fühlen, um schwer ertragbare Themen zu sprechen. Andererseits dienen Emails als stabilisierende Anker, wenn es keinen hinreichenden zeitlichen Kapazitäten für persönliche Gespräche gibt. Für die 365 kollegialen Fachberatungen wurde die Form der Beratung nicht erhoben.

Beratung betroffener Erwachsener

Zahlen und Tendenzen

Im Jahr 2019 unterstützte die Fachberatungsstelle 137 (2018: 153) erwachsene Betroffene sexualisierter Gewalt, darunter 12 Männer, im Rahmen von 1.577 Beratungen und Begleitungen (2018: 1.671). Dabei waren 101 Betroffene in Rostock, 35 im Landkreis und 1 Person anderweitig gemeldet.

Die Beratungen nahmen mit 89% vor allem die Betroffenen selbst in Anspruch. Weitere 10% der Beratungen fanden mit professionellen Helfer*innen und 1% mit privaten Bezugspersonen statt. Hinsichtlich der Beratungsform lässt sich

- ein deutlicher Anstieg bei persönlichen Beratungen (um 250) und ein leichter Anstieg bei Begleitungen (um 11) sowie
- eine deutliche Abnahme von Email- und Telefonberatungen (um 140 bzw. um 100) und Abnahme von kollegialer Beratung (um 60)

feststellen. Beratungen zum Strafverfahren konnte an den im Trägerverein fhf e.V. neu installierten Arbeitsbereich Psychosoziale Prozessbegleitung abgegeben werden. Zu einer Beiordnung und somit zu einer Begleitung wie sie früher auch für erwachsene Opferzeug*innen üblich war, kommt es nach aktueller Rechtslage jedoch nur vereinzelt für Erwachsene. Auch gibt es unter den erwachsenen Betroffenen nur wenige, die sich für eine **Strafanzeige** entscheiden oder gar mit diesem Anliegen die Beratungsstelle aufsuchen. Gründe dafür sind z.T. eine Verjährung der Taten, häufiger jedoch die Sorge, den Belastungen eines Strafverfahrens nicht standzuhalten oder die Angst, keinen Glauben zu erfahren bzw. eine Mitschuld übertragen zu bekommen. Für letzteres sorgen sicherlich eine mediale Berichterstattung sowie in den sozialen Medien kursierende sogenannte Vergewaltigungsmythen, die die Verbreitung sexualisierter und die Rechtmäßigkeit von Anzeigeerstattungen immer wieder in Frage stellen.

Insgesamt fanden für 10% weniger Klient*innen nur 6% weniger Beratungen im Erwachsenenbereich statt. Die Unterstützung betroffener Erwachsener bezog sich zu 42% auf Neuanfragen des Jahres 2019 und zu den verbleibenden 58% auf Klient*innen, die wenigstens in 2018 das erste Mal Beratung in der Fachberatungsstelle in Anspruch genommen haben (sog. Überhänge). Das ist an sich im Erwachsenenbereich kein neuer Fakt, doch schauen wir aus einer neuen Perspektive darauf und nehmen dabei auch den besonderen Bedarf einzelner Betroffengruppen wahr.

Besondere Betroffengruppen

Bereits im vergangenen Jahr zeigte sich, dass vermehrt komplex traumatisierte Menschen Unterstützung in der Fachberatungsstelle suchen. Eine hohe psychische Belastung in Verbindung mit problematischen Lebensumständen im Sinne doppelter Betroffenheit und/oder risikohaften Verhaltens bei Betroffenen gehen für die Beratungsstelle mit großen Herausforderungen einher. Zum Einen sehen die Mitarbeiter*innen die große Not bei Betroffenen, zum Anderen die immensen Lücken im psychosozialen und leider auch im psychotherapeutischen Versorgungssystem.

Für Frauen mit einer Dualproblematik aus Gewalt und Sucht beispielsweise hat das GeSA-Projekt eine stabile Basis dafür geschaffen, dass Betroffene wirksam unterstützt werden können, ohne die

Ressourcen der Fachberatungsstelle zu sprengen. Der Anteil der erwachsenen Betroffenen mit Suchtmittelproblematik lag in 2019 bei 12% (16 Betroffene).

So konnte speziell für diese Zielgruppe in Kooperation mit einer Kollegin aus dem Fachdienst Suchthilfe der Caritas, der Suchtberatung gGmbH Rostock und dem Frauenhaus Rostock ein Gruppenangebot für betroffene Frauen mit Suchtmittelproblematik geschaffen werden. Im Vordergrund stehen Begegnungen mit sich selbst und den anderen und das Erleben von Akzeptanz, Verständnis und Ermutigung in einem geschützten Rahmen. Dabei kommen vor allem Alltagsthemen zum Tragen, die sich aus der dualen Betroffenheit von Gewalt und Sucht ergeben und durch die gemeinsame Anleitung durch jeweils eine Kollegin aus beiden Arbeitsbereichen kompetent aufgefangen und begleitet werden.

Für die Beratung von Menschen, die seit frühester Kindheit organisierte und/oder rituelle Gewalt erfahren haben und häufig Symptome einer Dissoziativen Identitätsstörung (DIS) zeigen, fehlt dieser Rahmen in der Fachberatungsstelle bisher. Der Anteil dieser Betroffenen lag in 2019 bei 9% (13 Betroffene).

Menschen bei ihrem Ausstieg aus einem massiv beeinträchtigenden Gewaltkontext zu begleiten, bedeutet zunächst, ihnen zu ermöglichen herauszufinden, welches Leben sie als Erwachsene führen wollen, um dann bzw. dabei zu realisieren, an welcher Stelle ihres Weges sie tatsächlich stehen. Dabei steht das Lernen von innerer Akzeptanz und Kommunikation zwischen einzelnen Persönlichkeitsanteilen im Vordergrund. In der Dynamik zwischen innerem und äußerem Ausstieg wird deutlich, welche Unterstützung nötig ist, um Täterkontakte beenden und selbstbestimmt und gewaltfrei leben zu können. Speziell für diese Betroffenenengruppe haben die Beraterinnen im vergangenen Jahr versucht, ihren Handlungs- und Kompetenzspielraum durch themenspezifische Fortbildung zu erweitern und überregionale Fachkompetenz zu nutzen, um Betroffene angemessen unterstützen zu können. Gleichzeitig erleben sie jedoch, dass der Bedarf die Ressourcen der Beratungsstelle deutlich übersteigt und sie dem trotz gewachsener eigener fachlicher Kompetenzen auf Dauer nicht gewachsen sind. So hat das Team der Fachberatungsstelle beschlossen, das Angebot auf das zu begrenzen, was zu unseren Kernkompetenzen gehört. Darüber hinaus entstanden Überlegungen über eine Erweiterung des Angebotsspektrums der Fachberatungsstelle. Ziel dabei ist, gemeinsam zu entscheiden, ob und ggf. wie zusätzliche Ressourcen für den Arbeitsbereich "Ausstiegsbegleitung" geschaffen werden sollen.

Desweiteren fiel im vergangenen Jahr auf, dass der Anteil der aufgrund von Traumafolgestörungen frühberenteten bzw. dauerhaft arbeitsunfähige Klient*innen deutlich gestiegen ist. Im vergangenen Jahr lag der Prozentsatz bei fast der Hälfte aller erwachsenen Betroffenen. Auffällig ist weiterhin, dass die frühberenteten Klient*innen allen Bildungs- und sozialen Schichten angehören. Die jüngste Klientin mit einer EU-Rente war in 2019 erst 22 Jahre alt. Einerseits bedeutet es in der Regel eine große Entlastung für die Betroffenen in ihrem Alltag, wenn sie ihre Kraft auf die Bewältigung von Traumatisierungsfolgen verwenden können. Andererseits erleben die Mitarbeiter*innen noch immer, dass auch langjährige Psychotherapien nicht unbedingt dazu führen, dass bei Betroffenen Heilungsprozesse einsetzen, die auch abgeschlossen werden können bzw. eine Rückkehr in den Arbeitsalltag möglich wird.

Für alle Betroffenenengruppen, die mit einem besonderen Bedarf verbunden sind, erleben wir es als hilfreich, wenn Hilfenetze existieren, in denen wir einen klar definierten Teil der Unterstützung leisten. Nicht in allen Bereichen sind diese Netze hinreichend gegeben.

Beratungsinhalte

Die Arbeit mit betroffenen Erwachsenen findet mit Hilfe unterschiedlicher Methoden sozialpädagogischer bzw. therapeutischer Konzepte, vorrangig im Einzelsetting, statt.

Häufigster Anlass der Kontaktaufnahme ist der Wunsch nach Aufarbeiten von Übergriffen, die sie in ihrer Kindheit bzw. Jugend erlebt haben, und vor allem der Wunsch mit unterschiedlich ausgeprägten Traumafolgestörungen zurechtzukommen. Ziel ist die **psychische Stabilisierung**, die Rückgewinnung von Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung und die Schaffung von Voraussetzungen für eine selbstbestimmte Lebensführung. Neben der Beratung bedarf es dafür bei manchen Klient*innen auch einer Begleitung zu Behörden, Ämtern oder Ärzt*innen. Zum einen, weil die mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung einhergehenden Ängste, aber auch Einschränkungen in der Kommunikations- und Handlungsfähigkeit mancher Klient*innen so groß sind, dass diese Termine zu einer Überforderung und Destabilisierung führen, zum anderen jedoch auch, weil die Beraterinnen leider nicht selten die Erfahrung machen, dass Klient*innen in ihrer Begleitung bezüglich ihrer Probleme ernster genommen und wertschätzender behandelt werden.

Unverändert hoch ist der Arbeitsaufwand in Zusammenhang mit der **Antragstellung** auf Leistungen aus dem ergänzenden Hilfesystem für Betroffene sexualisierter Gewalt im familiären Kontext. Insbesondere die Flut von Folgeanträgen mit genau zu formulierenden Zusammenhängen zwischen dem erlebten Missbrauch und der gewünschten Unterstützungsform sowie zu erwartender Symptomlinderung stellt die Mitarbeiter*innen vor immense Herausforderungen. Angesichts des hohen bürokratischen Aufwandes standen der Beratungsstelle nicht die Kapazitäten zur Verfügung, um alle Anfragen nach Unterstützung berücksichtigen zu können. Daher wurde entschieden, dass nur noch generell in der Beratung angebundene Klient*innen durch die Mitarbeiter*innen bei der Antragstellung unterstützt werden können.

Erst durch die für die erweiterte Finanzierung notwendige Auseinandersetzung mit dem Thema **Erziehungsberatung** wurde den Mitarbeiterinnen bewusst, wie häufig eben genau diese Inhalte der Beratung mit gewaltbetroffenen Müttern ist. Immer wieder geht es in den Beratungen um die Reflexion und Förderung des eigenen Bindungs- und Erziehungsverhaltens sowie um die Sicherung des Wohles der Kinder in psychischen Krisen der Eltern.

Angeleitete Gruppen für gewaltbetroffene Frauen

Weiterhin bietet die Fachberatungsstelle 2 Gruppen für gewaltbetroffene Frauen an, die unter Anleitung 14-tägig stattfinden und jeweils von bis zu 8 Frauen besucht werden. Es gibt eine Vormittags- und eine Abendgruppe, um den unterschiedlichen zeitlichen Ressourcen der Frauen gerecht werden zu können. Die anleitende Kollegin ist in jeder Gruppe für die Organisation, Rahmung, innere Struktur und Moderation für eventuelle Konfliktsituationen verantwortlich und achtet darauf, dass jede Teilnehmerin gut auf die eigenen Grenzen achtet. Die Themen initiieren die Frauen selbst. Die Frauen beider Gruppen treffen sich gemeinsam zu einem jährlichen Sommerfest für einen gemütlichen Austausch. Das stärkt die Verbindungen untereinander und jede einzelne Teilnehmerin. Mitunter gibt es aufgrund der hohen Nachfrage eine Warteliste für die Teilnahme an einer der Gruppen. Die teilnehmenden Frauen schätzen besonders, dass sie in der Gruppe ohne viel Erklärungen verstanden werden und sie auf diese Weise „Normalität“ erleben können.

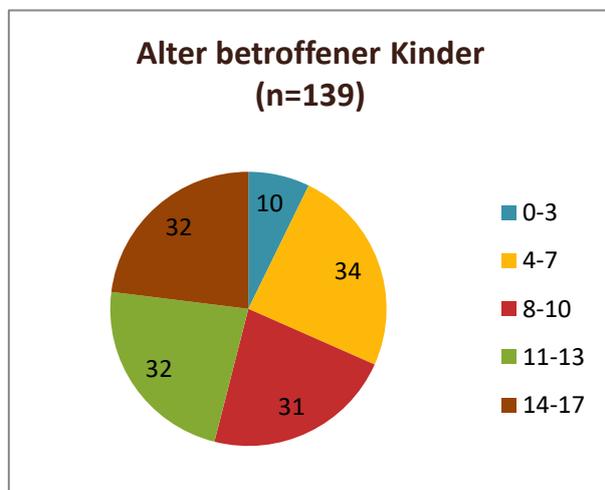
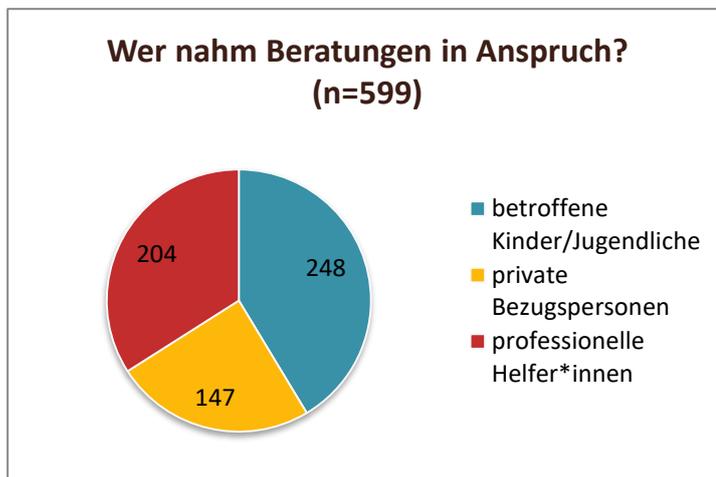
Zusätzlich gibt es wie zuvor bereits erwähnt eine angeleitete Gruppe nach ähnlichem Konzept für Frauen mit der Dualproblematik Gewaltbetroffenheit und Sucht.

Beratung mit/zu betroffenen Kindern

Zahlen und Tendenzen

Im Jahr 2018 unterstützte die Fachberatungsstelle 139 von sexualisierter Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche, zusätzlich zahlreiche Bezugspersonen. Die Kinder und Jugendlichen stammten zu 59% aus der Hansestadt Rostock, zu 41% aus dem Landkreis.

In den **139 Fällen** hatten die Mitarbeiter*innen zu 81 der betroffenen Kindern und Jugendlichen direkten Beratungskontakt. Das Jüngste von Ihnen war 4 Jahre alt. In 58 Fällen wurden nur private Bezugspersonen und/oder professionelle Helfer*innen beraten. Diese Fälle bezogen sich vorrangig auf sehr junge Kinder, vage Verdachtsfälle und Fälle, in denen Kinder oder Jugendliche nicht bereit waren, selbst Beratung in Anspruch zu nehmen. In die Beratung von Kindern bis einschließlich 13 werden grundsätzlich unterstützende Erwachsene einbezogen, die in der Regel auch den Kontakt zur Beratungsstelle herstellen. Fünf Jugendliche nahmen ohne die Einbeziehung von Bezugspersonen Beratung in Anspruch.



Das Verhältnis von Neuanfragen gegenüber „Überhängen“ aus dem Vorjahr unterscheidet sich deutlich von dem in der Beratung erwachsener Betroffener. Während sich die Fallzahl bei den Erwachsenen aus 42% Neuanfragen und 58% Überhängen zusammensetzt, machen die Neuanfragen im Kinder-/Jugendbereich 2/3 der Gesamtfallzahl aus, die der Neuanfrage nur 1/3. Die lässt sich zum Einen durch die stetige Anfrage nach kollegialer Beratung aus den Einrichtungen der Jugendhilfe begründen, aus denen sich nur z.T. längerfristige Prozesse ergeben. Zum Anderen

erleben die Beraterinnen, dass Kinder und Jugendliche häufig weniger lange an die Beratung angebunden sind, weil ihre Bezugspersonen die Fortsetzung des Prozesses trotz des Bedarfes nicht hinreichend unterstützen.

Beratungsinhalte

Neben der Verdachtsabklärung, der Planung von Maßnahmen, die mutmaßlich betroffene Kinder darin bestärken können, sich einer erwachsenen Bezugsperson anzuvertrauen und der Herstellung von Schutz bei Kenntnis von Gewalt gegen ein Kind, ist die Reduzierung von Traumafolgesymptomen der häufigste Anlass zur Kontaktaufnahme. Während erstgenannte vorrangig Thema in kollegialen

Beratungen und der Beratung privater Bezugspersonen (in der Regel der nicht-misshandelnden Elternteile) sind, arbeiten die Mitarbeiter*innen an der Symptomreduzierung direkt mit den Kindern und Jugendlichen. Das jüngste Kind, mit dem direkt gearbeitet wurde war in diesem Jahr 4 Jahre alt.

Zu diesen Symptomen zählen ins besondere Schlafprobleme und Alpträume, Ängste und Vermeidungsverhalten, Scham und Schuldgefühle. Bei einigen Kindern und Jugendlichen geht es weiter häufig um den Umgang mit dissoziativen Zuständen und flashbackartigen Erinnerungen, um die Kontrolle raptusartiger Gefühlsdurchbrüche sowie um Suizidalität. Für diese Arbeit stehen ins besondere zwei Mitarbeiter*innen mit traumapädagogischer Ausbildung zur Verfügung. Auch in diesem Jahr waren wieder besonders diese Settings viel angefragt, auch vor dem Hintergrund mangelnder ambulanter und stationärer traumatherapeutischer Angebote. Wie im Vorjahr suchten z.T. Kinder und Jugendliche mit Therapieerfahrung die Beratungsstelle auf, nachdem sie sich in therapeutischen Settings nicht wohl fühlten, da dort das Thema Gewalt durch die Therapeut*innen scheinbar gemieden wurde oder aber im Gegenteil ein großer Druck aufgebaut wurde, detailliert über die erlebte Gewalt zu sprechen. Auch wird den Beraterinnen immer wieder berichtet, wie wenig traumaspezifisch die therapeutischen Angebote in Rostock und Umgebung sind.

Private wie professionelle Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen wurden regelmäßig in die dem Beratungsprozess zugrunde liegende Psychoedukation sowie in die Etablierung von erarbeiteten Strategien einbezogen. Dies ist von besonderer Bedeutung, um eine Integration erlernter Strategien in den Alltag und somit eine nachhaltige Stabilisierung der betroffenen Kinder und Jugendliche durch die Bezugspersonen unterstützt werden kann. Für Wohngruppen bietet die Fachberatungsstelle die Möglichkeit, das gesamte Team im Sinne einer optimalen Unterstützung betroffener Kinder zu coachen. Neben der Psychoedukation zum Thema Traumareaktion und Traumafolgestörung, sind der Umgang mit dem traumatisierten Kind und seinen Symptomen sowie die Integration stabilisierender Faktoren und Maßnahmen in den Alltag Inhalt des Coachings.

Inhalt der Beratung mit Kindern und Jugendlichen, die keine gravierenden Belastungssymptome zeigen, ist die Reflexion erlebter Übergriffe sowie die Erarbeitung von Strategien, um sich vor weiteren Risiken, Grenzverletzungen oder Übergriffen zu schützen. Auch Kinder ohne konkrete Gewalterfahrungen, die jedoch besondere Risikofaktoren für eine Viktimisierung tragen, werden hin und wieder an die Beratungsstelle vermittelt – der Umfang eines präventiv stärkenden und handlungsermächtigenden Angebots beträgt in diesen Fällen nur wenige Termine.

Erziehungsberatung

Aufgrund der stetig ansteigenden Anfrage nach Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sowie nach Prävention dieser, war es dringend notwendig, die personellen Kapazitäten für diesen Bereich zu erhöhen. Eine Finanzierung gelang über eine Leistungsvereinbarung über die §§ 16, 17 und 28 SGB VIII. Die Beratungen, die darunter fallen, wurden auch zuvor inhaltlich genauso in der Fachberatungsstelle geleistet, werden nun jedoch in der Hansestadt Rostock per Fachleistungsstunde abgerechnet. Dabei handelt es sich eher selten um Beratungen nach §17. Schon häufiger nehmen (häufig selbst von Gewalt betroffene Elternteile) eine Beratung nach §16 zur generellen Stärkung ihrer Bindung- und Erziehungskompetenz sowie der Förderung einer gewaltpräventiven Erziehungshaltung in Anspruch. In den meisten Fällen beraten die Mitarbeiter*innen jedoch nach §28 mit dem besonderen Schwerpunkt auf dem Schutz und der Unterstützung gewaltbetroffener Kinder.

Enge Zusammenarbeit mit Prozessbegleiterin

Als große Entlastung und Bereicherung erleben die Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendberatung die räumliche und trägerbezogene Angliederung der Psychosozialen Prozessbegleitung an die Fachberatungsstelle. Besetzt wird diese Stelle seit Frühjahr 2018 durch Frau Drews, die zusätzlich eine halbe Stelle in der Fachberatungsstelle besetzt. Frau Drews hat sich durch ihre Spezialisierung für dieses Aufgabenfeld Wissen und Kompetenzen angeeignet sowie Kontakte und Netze geknüpft, wie es ihr im Rahmen der regulären Beratungstätigkeit in der Fachberatungsstelle nicht möglich gewesen wäre. 23 Kinder und Jugendliche, die durch Kolleg*innen der Fachberatungsstelle beraten wurden, sowie deren Familien konnten durch Frau Drews 2019 im Strafverfahren beraten, begleitet und entlastet werden. Als problematisch erlebten dabei jedoch alle Beteiligten die fehlende Vertretung im Falle von Krankheit und Urlaub, die für betreffende Kinder eine enorme Belastung darstellt.

Komplexität der Fallarbeit

In Fach- und Kooperationsgesprächen wurde den Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle immer wieder deutlich, dass externe Fachkräfte die Idee sehr linearer Beratungsverläufe haben. Tatsächlich gestaltet sich die Fallarbeit jedoch häufig komplex, erfordert parallele Handlungsschritte mit verschiedensten Beteiligten und z.T. in einem gewissen Maße ein Fallmanagement der Mitarbeiter*innen. Im Folgenden soll dies an Hand von 3 Fallbeispielen verdeutlicht werden.

Fall A – Familie mit 2 betroffenen Kindern

Zugang	<ul style="list-style-type: none">• 14jährige berichtet Schulsozialarbeiterin von Übergriffen durch Stiefvater im Alter von 5-7 Jahren• Schulsozialarbeiterin stellt nach Fallberatung durch Fachberatungsstelle Kontakt zwischen Beraterin und Mädchen her
Bedarfe	<ul style="list-style-type: none">• Mädchen berichtet von Symptomen (Schlaflosigkeit, unkontrollierbare Wut, Konzentrationsschwierigkeiten) seit Auszug des Stiefvaters vor 3 Monaten• berichtet, dass jüngere Schwester (7) Umgänge zu Stiefvater hat → ist ungeschützt; Verdacht auf eigene Betroffenheit, Mutter weiß nicht Bescheid
Fallarbeit	<ul style="list-style-type: none">• Stabilisierung der 14jährigen• Konfrontation und anschließende Beratung der Kindesmutter• Vermittlung in Prozessbegleitung, Anwältin für Familienrecht und Jugendamt• teaminterne Fallbesprechung zu Arbeit mit 7jähriger → Entscheidung für vorsichtig konfrontatives Gespräch → 7jährige räumt eigene Betroffenheit ein → stabilisierende Arbeit mit ihr• Vorladung der Beraterin durch die Polizei, weil erste Zeugin vom Hörensagen• Beratung der Klassenlehrerin bzgl. Umgang mit Symptomen im Schulalltag• Beratung mit Oma, die die Kinder während Nachtdiensten der Kindesmutter betreut – eigene Betroffenheit der Oma → Beratung betroffener Erwachsener
Anzahl der beratenen Personen	<ul style="list-style-type: none">• 6 Personen+ Abstimmung mit Prozessbegleiterin, Anwältin und Amt+ Aussage bei Polizei
besondere Anforderungen	<ul style="list-style-type: none">• besonderer Dokumentationsbedarf wegen Erstaussagen der Kinder• aufsuchende Arbeit in Schule

Fall B – Übergriffe unter Geschwistern

Zugang	<ul style="list-style-type: none">• Fallmanagerin vermittelt Familie an Fachberatungsstelle, nachdem 11jähriger Sohn sexuell übergriffig gegenüber 5jähriger Tochter wurde• etwa zeitgleich meldet sich Kita mit Anfrage nach anonymer Fallberatung
Bedarfe	<ul style="list-style-type: none">• ein betroffenes Kind + Frage, ob übergriffiges Kind auch eigene Betroffenheit haben könnte• überforderte Eltern• im Beratungsprozess wird körperliche Gewalt durch und Alkoholismus des Familienvaters bekannt
Fallarbeit	<ul style="list-style-type: none">• Beratung der Kindeseltern• stärkendes Setting für 5jährige• kollegiale Beratung mit der Kita (Reflexion des Fallverlaufes und Umgang mit möglichen Auffälligkeiten und Äußerungen des Mädchens)• kollegiale Beratung / fachlicher Austausch mit MVZ, Tagesgruppe und Familienhelferin zur Unterstützung des übergriffigen Jungen• Fachteam zur Gesamtsituation in Familie, Gewaltproblematik vs. Kindeswohl, Reflexion der Hilfen
Anzahl der beratenen Personen	<ul style="list-style-type: none">• 5 Personen + 2 Teams in Einrichtungen+ Austausch mit MVZ und Amt
besondere Anforderungen	<ul style="list-style-type: none">• fehlendes spezialisiertes Angebot für übergriffigen Jungen → Versuch der Kompensation• aufsuchende Arbeit notwendig

Fall C – Mädchen mit massiver Symptomatik in WG

Zugang	<ul style="list-style-type: none">• Wohngruppe fragt kollegiale Fachberatung an – betreut 15jähriges Mädchen mit sexualisierten Gewalterfahrungen – klares Ziel der Beratung: Klärung ob Mädchen in WG gehalten werden kann und Schutz vor Kontakten zu einem 45jährigem
Bedarfe	<ul style="list-style-type: none">• aktuelles Strafverfahren wegen Missbrauch durch Nachbarn der Großeltern, bei denen Mädchen lebt• Mädchen zeigt massive dissoziative Symptomatik von Erstarren bis Ausrasten bei Flashbacks – „sprengt“ damit Gruppenalltag• nicht schulfähig, liegt tagelang nur im Bett, ist dann wieder enorm anhänglich• Kontaktabstimmung zu Täterkreisen gefährdet andere Jugendliche• zweimalige Akutaufnahme in KJP – dauerten jeweils nur 1-2 Tage
Fallarbeit	<ul style="list-style-type: none">• stabilisierende Arbeit mit dem Mädchen• Vermittlung in Prozessbegleitung• Fachteam mit Jugendamt, WG und Polizei bzgl. aktueller Gefährdung• Coaching der WG zum Umgang mit Symptomatik und Unterstützung der Symptomreduzierung
Anzahl der beratenen Personen	<ul style="list-style-type: none">• Mädchen + komplettes Team der WG+ fachlicher Austausch mit Prozessbegleiterin, Anwältin, Polizei und Amt
besondere Anforderungen	<ul style="list-style-type: none">• besonderer Beratungsaufwand in erster Phase des Beziehungsaufbaus und der Stabilisierung

Präventionsarbeit

Nach dem krankheitsbedingtem Ausfall eines Kollegen im Präventionsbereich war es ein wahrer Kraftakt, den Anfragen nach Präventionsveranstaltungen nachzukommen. Einige Veranstaltungen mussten dennoch abgesagt oder verschoben, einige Anfragen abgelehnt werden. Dem Qualitätsstandart, Präventionsveranstaltungen immer zu zweit durchzuführen, um ggf. betroffene Kinder im Setting auffangen zu können, konnte zumindest im schulischen Bereich durch die Unterstützung von Dana Cornelißen, einer Kollegin aus dem Frauenhaus, Rechnung getragen werden.

Insgesamt konnten im Rahmen von **143 Veranstaltungen** (2018: 105; 2017: 85) 1315 Kinder und damit am Ende sogar über 250 mehr als im Vorjahr erreicht werden. Um diese Zahlen zu erreichen, war die Fachberatungsstelle gerade in diesem Jahr auf die Kooperation mit externen Anbietern angewiesen – siehe „Das Familienalbum“ und „Mein Körper gehört mir!“.

Das Familienalbum

Erstmalig organisierte die Fachberatungsstelle die Durchführung des Präventionsprojektes „Das Familienalbum“ für die Klassenstufen 1 und 2. Die zuständige Mitarbeiterin forcierte die Aufführung am Standort Teterow, da aus dem Osten des Landkreises Rostock in den vergangenen Jahren besonders wenige Anfrage nach Prävention und Beratung in der Fachberatungsstelle eingingen. Bei dem Projekt handelt es sich um ein Puppentheaterstück des Tandra Theaters, das Kinder im frühen Grundschulalter altersgerecht und handlungsermächtigend über sexuellen Missbrauch informiert. Es fanden 3 Aufführungen für insgesamt 198 Kinder statt. Am Vorabend der Vorführungen für die Schulklassen aus Teterow, Lalendorf und Groß Wokern fanden 2 Vorstellungen des Stücks inklusive Informationsveranstaltung mit einer Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle für die Eltern der Kinder statt.

Mein Körper gehört mir!

Zum bereits 9. Mal organisiert die Fachberatungsstelle die Aufführung des präventiven Theaterstücks „Mein Körper gehört mir“ an Grundschulen im Zuwendungsgebiet. Sie schaffte erneut durch die Beantragung von Geldern die Möglichkeit für Schulen, vergünstigt daran teilzunehmen und bot begleitende Elternabende an. In diesem Jahr konnten 111 Veranstaltungen (2018: 87) in 37 Klassen (2018:29) der Klassenstufen 3 und 4 an folgenden Schulen durchgeführt werden. Es fanden 7 Elternabende statt

- Grundschule „John Brinkmann“, Rostock
- Don Bosco Grundschule, Rostock
- Türmchenschule, Rostock
- Grundschule Gehlsdorf, Rostock
- Grundschule „St. Georg“, Rostock
- Grundschule „Am Mühlenberg“, Kröpelin
- Grundschule Papendorf

Eigene Projekte

Zusätzlich führten die Mitarbeiter*innen 30 eigen konzipierte Präventionsveranstaltungen in der Hansestadt Rostock durch, davon 5 in Kooperation mit der Beratungsstelle SeLA zum Thema „Loverboy“. Neben diesen sowie Projekten im Umfang von 1-3 Stunden in Wohngruppen, Kitas und

Schulen gestalteten die Mitarbeiter*innen den durch den Kommunalen Präventionsrat organisierten Gewaltpräventionstag an einer Schule mit.

Inhaltlich lag der Schwerpunkt je nach Altersgruppe auf der Reflexion eigener Gefühle, Grenzen und Bedürfnisse, auf der altersgemäßen Aufklärung über die Rechte von Kindern und über sexualisierte Gewalt sowie auf der Entwicklung von Strategien, um sich vor Grenzverletzungen zu schützen oder ggf. Hilfe zu erhalten, wenn ein Kind sexuelle Übergriffe erlebt. In der Arbeit mit Jugendlichen werden diese Themen durch die Förderung der sexuellen Selbstbestimmung in der Beziehung zu Gleichaltrigen ergänzt. (weitere Infos finden sich auf unserer Homepage).

Folgende Schulen und Einrichtungen nahmen das Präventionsangebot in Anspruch:

Schule/Einrichtung	Anzahl Gruppen	Alters-/Klassenstufe
Türmchenschule, Rostock	1	DFK 1
SBZ Toitenwinkel, Rostock	1	13-15-jährige
Grundschule „An den Weiden“, Rostock	4	Klasse 1 + 2
Don-Bosco-Schule, Rostock	3	Klasse 7
Godewind Schule, Rostock	1	Mädchen 13-14 Jahre
Werkstattschule, Rostock	3	Klasse 6 + 7
Borwinschule, Rostock	5	Klasse 8
ASB Tagesgruppe, Rostock	3	8-12-jährige
Kita „Spatzennest“, Kessin	1	Vorschulgruppe
Kita „St. Josef“, Schwaan	2	Vorschulgruppe
Kita „Krümelkiste“, Parkentin	1	Vorschulgruppe
Kita „Happy Kids“, Pastow	1	Vorschulgruppe
Kita „Kindertraum“, Stäbelow	1	Vorschulgruppe
Kita „Schwalbennest“, Kritzmow	2	Vorschulgruppe
Kita „Spatzennest“, Papendorf	1	Vorschulgruppe

Elternarbeit

Zusätzlich zu den 9 Elternabende im Rahmen der Projekte „Mein Körper gehört mir“ und „Das Familienalbum“ fanden 3 weitere Eltern-Informationsveranstaltungen statt: Einer an der Don Bosco Schule Rostock zum Thema Jugendsexualität, sexuelle Selbstbestimmung und Prävention sowie jeweils einer an der Kita „Siebenbuche“ in Sanitz und dem Wohnprojekt „F.R.I.D.O.L.I.N. des ASB Rostock zum Thema kindliche Sexualentwicklung und Schutz vor sexualisierter Gewalt..

Fortbildung

Im gesamten Jahresverlauf erlebte die Fachberatungsstelle eine stetige Nachfrage nach Informationsveranstaltungen, Vorträgen und Fortbildungen. In diesem Jahr mussten die Mitarbeiter*innen aufgrund der Personalsituation und des Beratungsaufkommens viele Anfragen ablehnen bzw. ins kommende Jahr verschieben.

Fortbildungen

Die Fachberatungsstelle führte im Jahr 2019 **9 Fortbildungen, Workshops und Fachvorträge** im Umfang von 2 bis 6 Stunden durch (2018: 12).

Zu den angefragten Themen gehörten:

- Sexualisierte Gewalt (gegen Kinder): Sensibilisierung, Prävention, Intervention
- Jugendsexualität und Prävention mit Jugendlichen
- Sexuelle Übergriffe unter Kindern
- Trauma und Bedarfe sexuell traumatisierter Menschen

Folgende Einrichtungen/Träger profitierten von den Veranstaltungen:

- das Team Asyl des Ökohaus e.V., Rostock
- der DRK Jugendhilfeverbund Blinkfeuer, Rostock
- Auszubildende (Sozialassistenten/Erzieher*innen) der Alexander-Schmorell-Schule, Rostock
- Die Kita „Lütt Kinnerhus“ der Volkssolidarität, Rostock
- Grundschullehrer*innen im Rahmen einer Fortbildung über das IQMV, landesweit
- Der Hort „Zwergenhaus“ der Volkssolidarität, Rostock

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahresverlauf stellte die Fachberatungsstelle sich und ihre Angebote folgenden Einrichtungen und Zielgruppen vor und informierte über das Thema sexualisierte Gewalt unter verschiedenen Schwerpunkten:

- Kita „Kleines ganz groß“ der Volkssolidarität, Rostock
- Fachbereich Schulpsychologie und Diagnostik im Schulamt Rostock
- Teilnehmende des Projekts „Gespräche am Herd“ im Rahmen der Ehrenamtskoordinierung und Migrationsberatung der Caritas, Rostock
- Kinderschutzfachkräfte des Instituts für Lernen und Leben e.V.
- Studierende im Lehramtsstudium
- Sozialausschuss des Landkreises Rostock

Auch in diesem Jahr pflegte die Fachberatungsstelle natürlich die stetigen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Aktualisierung der Homepage, Auslage von Flyern in öffentlichen Institutionen, Pressearbeit, Postkartenaktionen). Im Rahmen eines vereinsinternen Workshops setzten sich die Mitarbeiter*innen intensiv mit den Themen **Pressearbeit**, Presserecht und Möglichkeiten der Kooperation zugunsten einer betroffenenensiblen Berichterstattung auseinander.

Sehr umfassende öffentlichkeitswirksame Aktionen verbunden mit einer intensiven Pressearbeit konnte die Fachberatungsstelle gemeinsam mit den anderen Einrichtungen des Trägervereins zur **Anti-Gewalt-Woche** organisieren. Neben dem Verteilen thematischer Postkarten in gastronomischen und kulturtreibenden Einrichtungen über die Zeit von zwei Wochen durch die Firma Pinax, war ein Höhepunkt die jährliche Lichteraktion „Ein Licht für jede Frau“ auf dem Doberaner Platz. Gerahmt von Redebeiträgen entzündeten die Mitarbeitenden des Vereins gemeinsam mit Unterstützenden und Passant*innen ein Licht für jede Frau, die im vergangenen Jahr Unterstützung in den Einrichtungen des Vereins gesucht hat, weil sie von häuslicher und/oder sexualisierter Gewalt betroffen ist. Im Jahr 2018 waren das 943 Frauen. Zudem konnte 2018 die Vorführung des Dokumentarfilms „Unter aller Augen“ im LiWu mit anschließendem Gespräch mit der Regisseurin Claudia Schmid realisiert werden. Als sehr besonders haben alle Akteur*innen die erstmalig organisierte Aktion „Ein sicheres Plätzchen“ erlebt. Unter dem Motto „Jede*r braucht ein sicheres Plätzchen“ verteilten Mitarbeiter*innen und freiwillige Unterstützerinnen Kekse an 6 öffentlichen Plätzchen in ganz Rostock. Mit den Keksen erhielten die Passant*innen eine Postkarte, auf der sie die Kontaktdaten der Unterstützungseinrichtungen finden, die Beratung und Schutz bei häuslicher und sexualisierter Gewalt anbieten. Unterstützt wurde die Aktion von vielen Rostocker Gruppen, die in den Stadtteilbegegnungszentren sowie in der Gemeinschaftsunterkunft in Langenort dafür Plätzchen backten und eintüteten.

Überaus wichtig war den Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle wie bereits im Rückblick erwähnt, die Übersetzung unseres **Flyers in leichte Sprache**. Ergänzt durch grundlegende Informationen zu sexualisierter Gewalt und hilfreiche Illustrationen ist am Ende eine kleine Broschüre entstanden, die im neuen Jahr den Werkstätten für Menschen mit Behinderung (insbesondere den dortigen Frauenbeauftragten), spezialisierten Wohneinrichtungen und ambulanten Betreuungsdiensten der Behindertenhilfe zur Verfügung gestellt werden.

Kooperation & Netzwerkarbeit

Teilnahme an Arbeitskreisen und Gremien

regional:

- Regionaler Arbeitskreis gegen häusliche und sexualisierte Gewalt
- Sozialraumteam Mitte
- GeSA - Regionalverbund zur Unterstützung von Frauen im Kreislauf von Gewalt und Sucht
- PSAG
- Netzwerk Gewaltschutz für geflüchtete Menschen
- Bündnis Opferschutz im Landkreis Rostock

auf Landesebene:

- LAG der Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt M-V
- AK Netzwerk der Anti-Gewalt-Arbeit in M-V + Unterarbeitsgruppen

auf Bundesebene

- Mitgliedschaft im bff – Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe Berlin
- Mitgliedschaft DGfPI – Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention Hannover

Seit diesem Jahr hat die Mitarbeiterin Petra Antoniewski folgende Funktionen in der bundesweiten Verbandsarbeit übernommen:

- Verbandsrätin für Mecklenburg-Vorpommern beim bff – Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
- Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesweiten Hilfetelefons (bis 4/2019)
- Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesmodellprojektes *Förderung ländlicher Regionen* der DGfPI

Kooperation

Die Mitarbeiterinnen führten Kooperationsgespräche mit folgenden Einrichtungen und Trägern:

- Rat & Tat e.V.
- Fallmanager*innen des Regionalteams Nord-West und Mitte, Amt für Jugend, Soziales und Asyl, Rostock
- Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes und Jugendalter, Rostock (Funktionsoberarzt und leitende Psychologin)
- FAW gGmbH Rostock
- Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt Rostock
- Fachkommissariat 1 der Kriminalpolizeiinspektion Rostock
- Beratungsstelle SeLA

Qualitätssicherung

Das Team führte regelmäßig interne Fallbesprechung und gemeinsame Supervisionen sowie Einzelsupervisionen durch. Zudem fand ein regelmäßiger einrichtungs- und vereinsinterner Fach- und Methodenaustausch statt.

Im Herbst begann das Team einen Prozess der Profilschärfung, den die Aufgabenfülle und -vielfalt bereits seit längerem erfordert. Leider reichen die zeitlichen Kapazitäten häufig nicht aus, einen solchen Prozess zeitnah abzuschließen, somit wird er in 2020 fortgeführt werden.

Zur Fortbildung und weiteren Qualifikation haben die Mitarbeiter*innen an folgenden Veranstaltungen und Weiterbildungen teilgenommen:

- Fortbildung „Diagnose und Behandlung von chronisch traumabezogenen Dissoziationen der Persönlichkeit“ bei Ellert Nijenhuis, Institut *fortschritte*, Hamburg (M. Meister)
- Introkurs Somatic Experiencing, BAPT e.V., Greifswald (P. Antoniewski; M. Meister)
- Fortbildung Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie für Kinder und Jugendliche; IPKJ; Hamburg (L. Melle begonnen, M. Scholz abgeschlossen)
- Fachkonferenz „Handel mit Kindern“, ECPAT Deutschland e.V. / LKA / Fachberatungsstelle ZORA; Waren Müritz (M. Scholz)
- Fachtag „Ausgangspunkt Selbstfürsorge“ des Caritas Regionalzentrums Greifswald; Pasewalk
- Klausurtagung der Landesarbeitsgemeinschaft der Fachberatungsstellen zum Thema „Die Rolle von Müttern in der Beratung Betroffener von sexualisierter Gewalt“ (M. Davidsberg, L. Melle)
- Bundesweites Vernetzungstreffen Psychosoziale Prozessbegleitung zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung bundesweiter Standards; Hochschule Koblenz (S. Drews)

M. Meister nahm mehrere Coachings zur Beratung von Frauen mit Dissoziativer Identitätsstörung in Rostock und Hamburg wahr.

Vereinsintern beschäftigten sich die Mitarbeiter*innen im Jahresverlauf intensiv mit den Themen Konfliktmanagement sowie Öffentlichkeits- und Pressearbeit.

Ausblick

Ganz sicher müssen wir im kommenden Jahr die Auseinandersetzung um die Profilschärfung der Angebote der Fachberatungsstelle fortsetzen. Dabei wird es unser Ziel sein, eine gute Balance zwischen Beratungsangeboten für Betroffene, der Sensibilisierung und dem Coaching von Multiplikator*innen und unserem Engagement auf gesellschaftlicher Ebene herzustellen.

Vernetzung wird insofern auch 2020 ein wichtiges Anliegen bleiben. Neben der Präsenz in verschiedenen Arbeitskreisen gehört dazu auch die Fortsetzung von Kooperationsgesprächen mit Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Kinder- und Jugendhilfe und anderen sozialen Einrichtungen. Sowohl im Kinder- und Jugendbereich als auch in der Arbeit mit betroffenen Erwachsenen zeigt sich, dass es vor dem Hintergrund der oft schwerwiegenden psychischen Belastungen und multiplen Problemlagen mit Auswirkungen auf fast alle Lebensbereiche eines Netzes an professionellen und privaten Unterstützer*innen bedarf.

Wir hoffen sehr, dass 2020 ein Jahr wird, in dem wir alle wieder gesund an Bord sind und uns damit auch die gesamten Ressourcen und Kompetenzen unseres Teams zur Verfügung stehen. Diese werden wir dringend brauchen, wenn wir uns auch konzeptionelle Gedanken über die Entwicklung von spezifischen Angeboten für betroffene Menschen machen wollen, die wir bislang entweder nur schlecht erreichen oder deren Bedarf an Begleitung und Beratung unsere Ressourcen als Fachberatungsstelle übersteigen.

2020 wird das Coachingteam Sucht/Gewalt in Kooperation mit dem Fachdienst Suchthilfe der Caritas Rostock und gefördert durch die DRV Nord seine Arbeit aufnehmen. Dabei wird es schwerpunktmäßig um die Entwicklung eines Konzepts für eine Tandemberatung Betroffener gehen, die die Aspekte Sucht und Gewalt gleichermaßen berücksichtigt und in einen Zusammenhang stellt. Gleichzeitig suchen wir den Zusammenschluss mit den Rehabilitationseinrichtungen Sucht, um gemeinsam Handlungsleitlinien für den Umgang mit gewaltbetroffenen Frauen zu entwickeln.

Auch das Thema Schutzkonzepte an Schulen wird uns weiterhin begleiten. Nach wie vor suchen wir hier nach effizienten Formen der Kooperation mit dem Bildungsministerium M-V, weil vor dem Hintergrund der begrenzten personellen und zeitlichen Ressourcen aus unserer Perspektive hier ein einheitliches Vorgehen sinnvoll ist.

Sich Gedanken über die Arbeitsinhalte des kommenden Jahres zu machen, verführt dazu, alles was 2019 nicht geschafft oder nur angerissen werden konnte, im neuen Jahr endlich anpacken oder beenden zu wollen. Die Lücken, die offensichtlich geworden sind, schreien danach, geschlossen zu werden. Aber das vergangene Jahr hat uns sehr deutlich auch unsere Grenzen vor Augen geführt. Um unserem Versorgungsauftrag gerecht zu werden, mussten wir Abstriche machen. So werden viele Betroffene, aber auch Kooperationspartner*innen zurecht beklagen, dass wir nur schwer telefonisch erreichbar waren, viel häufiger als sonst der Anrufbeantworter den „Erstkontakt“ übernommen hat. Es gab Wartezeiten für eine Erstberatung, Anfragen nach Prävention und Fortbildung konnten schon im Frühjahr nur noch für das kommende Jahr angenommen werden.

Insofern tun wir gut daran, realistisch zu bleiben, was auch bedeutet, die eine oder andere Herzensangelegenheit aufschieben zu müssen.